

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Zum Gedenken

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Aus tiefstem Herzen Oldenburger

## Ein Wort des Gedenkens für Dr. Hermann Averdam

VON HERMANN KLOSTERMANN

„Er ist aus tiefstem Herzen Oldenburger.“ So hieß es, als Dr. Hermann Averdam aus Stukenborg bei Vechta 65 Jahre alt wurde. Das war am 17. Februar 1959. Als der Tag des 70. Geburtstages gekommen war, fügte der Jubilar solchem Charakterbild bei einem Empfang das eigene Bekenntnis hinzu: „Ich bin von Natur aus Landwirt“ und ein weiteres: „Ich liebe keinen Streit“. Damit sind drei Wesenszüge einer Persönlichkeit unserer Oldenburger Heimat angesprochen, deren Wirken weit über Oldenburg hinaus Echo und Anerkennung gefunden hat. Als Dr. Hermann Averdam am 23. August 1969 um 11.15 Uhr im Kreise seiner Familie in Stukenborg starb, löste diese Nachricht in ganz Niedersachsen Trauer und Bekundungen des Beileids aus. Dr. Hermann Averdam gehörte zu jenen oldenburgischen Persönlichkeiten der Nachkriegszeit, bei denen man nicht fragte, wo ihr Zuhause war — ob im Norden oder im Süden, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Er gehörte allen, die sich redlich um die Heimat sorgten.

„Wir sollten Gott danken, daß er uns einen solchen Mann geschenkt hat, und ihn bitten, uns immer wieder Männer von solcher Treue und Dienstbereitschaft zu schicken.“ So würdigte beim Seelenamt für Dr. Averdam am 27. August 1968 in der Vechtaer Propsteikirche der Prediger das Leben eines Mannes, den es nie in die Öffentlichkeit gedrängt hatte, dem jeder Ämter-Ehrgeiz fern lag und der dennoch immer wieder an entscheidende Stellen des öffentlichen Lebens geholt wurde. An seinem Grabe standen an diesem Tage Oldenburgs Verwaltungspräsident Eduard Haßkamp, der Oldenburger Landvolkpräsident Oellien, der das Beileid des Bauernpräsidenten Edmund Rehwinkel überbrachte, dazu die Repräsentanten der vielen Verbände im Raum Weser-Ems, in denen Dr. Averdam anregend oder leitend tätig gewesen war, und seine Freunde aus dem Kreise Vechta, dessen Landrat er mehrere Jahre war.

Am 17. Februar 1894 wurde Dr. Hermann Averdam in Rechterfeld (Gemeinde Visbek) geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er auf dem elterlichen Hof in Eien bei Goldenstedt. Von 1900 bis 1907 besuchte er die Volksschule in Goldenstedt, dann bis 1913 das Gymnasium Antonianum in Vechta. Nach dem Abitur im Jahre 1913 studierte er Land- und Volkswirtschaft an den Universitäten Freiburg und München. Nach Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg bestand er 1920 das Staatsexamen als Diplom-Landwirt in Halle an der Saale. Im Jahre 1921 promovierte er zum Dr. phil. und war dann bis 1929 Lehrer an der Landwirtschaftsschule Vechta. In dieser Zeit lernte er die Höfe und Menschen in seinem Heimatkreis Vechta kennen wie kaum ein anderer. Von 1929 an war er praktischer Landwirt in Stukenborg, nachdem er auf den Hof des Ökonomierates Averdam eingeheiratet hatte.

Dr. Averdams Tätigkeit für die Landwirtschaft des Oldenburger Landes, die später sein Öffentlichkeitsbild bestimmte, begann nicht erst nach dem zweiten Weltkrieg, als integre Persönlichkeiten für den Wiederaufbau gesucht wurden. Bereits im Jahre 1939, als die Landwirtschaft immer stärker staatlicher





Reglementierung unterworfen wurde, machte Dr. Averdam seinen ganzen Einfluß geltend, damit die der Landwirtschaft abgeforderten Umlagen sich in einem tragbaren Rahmen hielten.

Nach dem Zusammenbruch stellte sich Dr. Hermann Averdam, als er gerufen wurde, sofort zur Verfügung. Mit Ruhe und Gleichmut nahm er die Anordnungen der Besatzungsmacht zur Kenntnis. Er führte sie so aus, daß Ungerechtigkeiten möglichst vermieden wurden. Alle Zusammenstöße mit den neuen Herren des Landes überstand er mit einer Beharrlichkeit und einem Gerechtigkeitssinn, der ihm Respekt einbrachte und der ihn auch in seinem späteren Wirken auszeichnete.

Ein erstes Ziel war nach 1945, die Geschlossenheit des landwirtschaftlichen Berufsstandes zu sichern und eine schlagkräftige Organisation aufzubauen. Als 1948 der Kreislandvolkverband Vechta gegründet wurde, wählte man einstimmig Dr. Hermann Averdam zum Kreisvorsitzenden. Das Vertrauen der Kreislandvolkverbände des Oldenburger Landes stellte ihn bald auch an die Spitze des oldenburgischen Landvolks, als dessen Präsident er über die Grenzen der Landwirtschaft hinaus stets auch die Belange des gesamten Landes im Auge hatte. Seit Bestehen des Kuratoriums für Landwirtschaft war er Kreislandwirt für den Kreis Vechta und bald auch Vorsitzender der Grund-

stückerverkehrs-kommission. Lange Jahre war Dr. Averdam Vorstandsmitglied der Landwirtschaftskammer und führend im landwirtschaftlichen Genossenschafts- und Versicherungswesen tätig.

Als Staatssekretär Deetjen im Auftrag der Landesregierung an Präsident Dr. Hermann Averdam am 10. November 1956 das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz I. Klasse überreichte, faßte er das Verdienst Averdams in folgende Worte zusammen: „Dr. Averdam hat sich stets in uneigennützig-er Weise für die berufsständische Arbeit der Landwirtschaft in vorderster Front zur Verfügung gestellt und darum große persönliche Opfer gebracht. Er hat die schwierigsten Situationen mit kluger und weiser Hand gelöst und mit Zähigkeit das gemeinsame Ziel erstrebt und erreicht. Das Oldenburger Land kann stolz sein, daß es solche Persönlichkeiten in diesen schwierigen Zeiten der Öffentlichkeit schenken kann.“ Im Jahre 1966 folgte als weitere verdiente Auszeichnung das Verdienstkreuz I. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens.

In seinem Einsatz für die Landwirtschaft war Dr. Averdam — von Natur aus vorsichtig prüfend und von seiner Bildung her für das Neue aufgeschlossen — stets darauf bedacht, seinen Berufsstand und seine Heimat vor Fehlentwicklungen zu bewahren. Auch seine Gegner — wie sollte er in so verantwortungsvoller Position ohne Gegner geblieben sein! — erkannten stets seine uneigennützig-e Sorge für die Allgemeinheit und seinen betonten Gemeinsinn an. Sie respektierten sein Bemühen, einen gesunden Bauernstand zu erhalten und ihn durch Übernahme des technischen Fortschritts krisenfest in eine neue Zeit zu führen, wie sie sich für Südoldenburg in den neuen Formen der landwirtschaftlichen Veredelung abzeichnete. Mit Blick auf die neue Zeit setzte sich Dr. Averdam besonders für die landwirtschaftliche Nachwuchsbildung und das landwirtschaftliche Schulwesen ein.

Bei allen festlichen Anlässen, deren Mittelpunkt der Mensch Dr. Hermann Averdam war (bei Geburtstagen, Jubiläen oder Ordensverleihungen), machte der breite Kreis der Gäste sichtbar, daß Dr. Averdams Wirken weit über die Grenzen des bäuerlichen Berufsstandes hinausreichte. So war es auch beinahe selbstverständlich, daß ihn das Votum der Bevölkerung des Kreises Vechta von 1952 an bei den Kommunalwahlen mit einem sehr hohen Stimmenanteil in den Kreistag berief, dessen Mitglied Dr. Averdam bis 1964 war. Als das Amt des Landrates frei wurde, wählte der Kreistag am 24. März 1960 Dr. Hermann Averdam einstimmig zum Landrat. Bis zum 14. Oktober 1964 nahm er dieses Amt gewissenhaft wahr. Sein Bemühen galt in dieser Zeit der Strukturverbesserung seines Heimatkreises Vechta, dem Ausbau des Schulwesens und der festen Fundierung der Pädagogischen Hochschule Vechta. Als ein Freundeskreis der Hochschule gegründet wurde, übernahm Landrat Dr. Hermann Averdam den Vorsitz. Bei einem Empfang am 17. Februar 1964 im Vechtaer Hotel Ellendorff, der aus Anlaß seines 70. Geburtstages gegeben wurde, faßte Dr. Averdam in Anwesenheit des damals noch lebenden oldenburgischen Verwaltungspräsidenten Robert Dannemann und vielen Gästen aus dem Oldenburger Lande seine Grundhaltung in dem Wunsch zusammen: „Wir alle wollen uns zusammentun, um das Wohl der Bevölkerung zu fördern.“ Im Herbst wurde ihm ein weiteres Wirken in diesem Sinne unmöglich, eine schwere Erkrankung lähmte seine Schaffenskraft. Dr. Averdam verbrachte dann vier Jahre der Stille und Zurückgezogenheit auf seinem Hof in

Stukenborg. Nur beim sonntäglichen Kirchengang sah man ihn noch in der Öffentlichkeit, in der Propsteikirche oder in der Klosterkirche. Am Vormittag des 23. August 1968 endete ein Leben, das dem Oldenburger Münsterland und der gesamten Oldenburger Heimat gegolten hatte.

Das Lebensbild dieses stets über die Grenzen der engeren Heimat, die er so sehr liebte, hinausdenkenden Mannes wäre unvollständig ohne einen Hinweis auf seine besondere Verbundenheit mit dem Verlag der „Oldenburgischen Volkszeitung“. Seit 1922 war er Aufsichtsratsmitglied der Vechtaer Druckerei und Verlag GmbH und von 1936 bis 1967 — in ungewöhnlich schwierigen Zeiten — Aufsichtsratsvorsitzender der Gesellschaft, darüber hinaus für kurze Zeit umständebedingt auch Verlagsleiter. Gerade auch in dieser Tätigkeit gingen mancherlei Impulse für die Heimatarbeit von Dr. Averdam aus. In seinem Einsatz für die Zeitung zeigte er in den Stürmen des Nationalsozialismus eine Besonnenheit und Grundsatzfestigkeit, die es ermöglichten, die Zeitung über den Zusammenbruch hinwegzureretten. Nie drängte sich Dr. Averdam dabei in den Vordergrund, gewissenhaft hörte er vor allen Entscheidungen die Meinungen und den Rat seiner Mitarbeiter. Es entsprach seinem goldlauteren Charakter, daß er Gerechtigkeit gegenüber jedermann in seinem Verantwortungsbereich bewies. Seine Fürsorge galt dem Zeitungsboten ebenso wie dem leitenden Angestellten. Hatte Dr. Averdam einmal zu einem Mitarbeiter Ja gesagt, dann galt dieses Ja auch in schwierigen Tagen. Dr. Hermann Averdam war ein bis in den Kern hinein treuer Mensch.

Ein zweiter Wesenszug war seine tiefe und unbeirrbar gläubige Haltung. Bei aller Eigenständigkeit des Urteilens und Entscheidens im eigenen Verantwortungsbereich ließ er sich nie in der Verbundenheit zu seiner Kirche erschüttern. Uneigennützig, gewissenhaft, beharrlich und treu — so bleibt er in der Erinnerung aller lebendig, die mit ihm näher zu tun hatten. Sie alle haben die Gewißheit, daß das Leben Dr. Hermann Averdams ein auf Gott hin erfülltes Leben war. Die Charaktereigenschaften, die ihn auszeichneten, sollten auch in einer gewandelten Zeit und für gewandelte Aufgaben Grundlagen und Wegweiser sein können.

## **Seine Lebensarbeit gehörte unserer Heimat**

**Chefredakteur Hermann Thole zum Gedenken  
(3. 10. 1893 — 6. 12. 1968)**

VON ALWIN SCHOMAKER-LANGENTEILEN

Er war seit langem überall im Oldenburger Münsterland wohl bekannt und wohl gelitten. Er war dies als Chefredakteur der „Oldenburgischen Volkszeitung“ in Vechta und zugleich auch als langjähriger Schriftleiter für deren Beilage: die „Heimatblätter“; schließlich noch als Schriftsteller und Dichter von Rang, vorzüglich aber als unermüdlicher Publizist und Verfechter heimatlicher Belange auf allen Gebieten. Ja, er muß hier als spezifischer Vertreter seiner Generation gelten, dessen geistige Ausstrahlung über sein persönliches Leben weiter wirken wird.

Wo immer in unserer Heimat sich während der vergangenen letzten fünf Jahrzehnte — ein halbes Jahrhundert! — sich auf öffentlichem Felde etwas

Entscheidendes anbahnte oder Wesentliches ereignete, war Hermann Thole registrierend und beobachtend dabei, um nachher sorgfältig und treffend darüber zu berichten. Notfalls scheute er korrigierende Worte nicht, wenngleich sein konstruktiver Geist und seine konziliante Natur Kritik um der Kritik willen weder suchten noch liebten. Als im Grunde bescheidener Mensch saß er mit Vorliebe bei den Geschehnissen auf unauffälligem Platz. Dennoch kannten ihn viele, und er selbst kannte viele; denn er war ein kontaktfreudiger und weltaufgeschlossener Mann. Niemals trug er Spuren jener Arroganz zur Schau, die gelegentlich in Gestalt von Ungeduld, Eilfertigkeit und Unrast als branchenüblich wohl mal anzutreffen sein mag. Der Zeitungsmann Hermann Thole erschien zeitlebens trotz seines anspruchsvollen Tagewerkes nie überhastet, blieb stets bedächtig und geduldig, war fröhlicher Geselligkeit ebenso zugetan wie deftigem Humor und ließ sich aufmerksam Zeit für die Menschen, die ihm begegneten.

Begabt mit kritischem Verstand, geschultem Urteilsvermögen und brillantem Gedächtnis, tat er sich verhältnismäßig leicht in seinem Beruf, den er gleichwohl sehr ernst nahm. Gerade darum genoß er weithin Ansehen und Respekt und hatte landauf, landab mehr Freunde, als mancher ahnen konnte, nicht zuletzt weil seine ganze Persönlichkeit wachen Herzens mit der Hand am Puls unserer Heimat lebte und auf alle Pulsschläge mit feinem Gefühl reagierte. Man spürte, wie er dem Oldenburger Münsterland aus tiefster Seele zugetan und für dessen Gegenwart und Zukunft, wie kaum ein anderer seiner Generation, sich mitverantwortlich wußte. Solches war ihm teils angeboren, teils mit der Zeit zugewachsen.

Hermann Thole entstammte einer alteingesessenen Familie und war am 3. Oktober 1893 als Kind des Oldenburger Münsterlandes in Lohne geboren. Von dort zog der junge Mann nach entsprechender Vorbildung aus, sich die Welt zu erobern, gewissermaßen mit dem Federkiel. Und diese „Welt“ wurde für ihn dann der Redaktionssessel der Vechtaer Zeitung, oder besser gesagt: das Oldenburger Münsterland. Diese geliebte Heimat wuchs ihm auf dem Redaktionssessel nämlich ganz besonders ans Herz. Um sie begann sein Fühlen und Denken, sein Schreiben und Handeln zu kreisen. In ihr gewann er seine Maßstäbe für die Dinge und Menschen der übrigen Welt. Dort brachte er die Geisteskraft seiner Begabung endlich zur vollen Entfaltung.

Aus dem Ersten Weltkrieg war Hermann Thole vorzeitig mit einer schweren Kehlkopfverletzung, die ihn fortan beim Sprechen stark behinderte, in die Vechtaer Zeitung heimgekehrt, wo man seine Begabung schon vorher erkannt hatte. Im Jahrzehnt nach dem Krieg lernte er nun auf der Poesetribüne des Landtags aus erster Hand die wirtschaftlichen und kulturpolitischen Probleme unserer Heimat im Verband des Freistaates Oldenburg gründlich kennen. So stieß er wie von selbst zum Heimatbund, gehörte zu dessen Anregern und Gründern und vertrat ihn nachher wirkungsvoll durch eine umfassende Berichterstattung. Wo der Heimatbund auftrat oder sein Vorstand tagte, erschien Hermann Thole. Seine unermüdliche Werbung für den münsterländischen Heimatgedanken verhalf der jungen Bewegung zum Durchbruch und verankerte den Heimatbund rasch im Bewußtsein breiter Bevölkerungskreise. Was Hermann Thole schrieb, das gilt und tat vielfältige Wirkung.

Wie kein anderer erkannte der Zeitungsmann schon damals die Bedeutung der Presse für die Wahrung und Durchsetzung heimatlicher Lebensbelange. Geschickt leistete er nachhaltige Aufklärungs- und Informationsarbeit nach innen und außen, also das, was man heute als „public relation“ oder Öffentlichkeitsarbeit bezeichnet. Das Oldenburger Münsterland wurde im Freistaat Oldenburg und gar im Deutschen Reich ein Begriff. Gleiches gelang übrigens erneut nach dem letzten Krieg seit dem Anschluß an Niedersachsen. Diese gezielte Pressearbeit blieb Tholes Anliegen bis zuletzt. Sie bestimmte ganz wesentlich den Grundcharakter der „Oldenburgischen Volkszeitung“ in Vechta, die zugleich mit den „Heimatblättern“ eine hervorragende Plattform solcher Bemühungen abgab. Den Nährboden dafür bildete ein schier unerschöpfliches Wissen um die Gesamtstruktur der Heimat, um jenes Geflecht von Wechselbeziehungen zwischen historischer Tradition, kultureller Eigenart und politisch-wirtschaftlicher Entwicklung.

Außerdem sammelte er in der Zeitung gleichgesinnte Autoren und förderte ringsum junge Talente, die sich rührten. Er trat kein literarisches Pflänzchen aus, das sich irgendwo im Lande rührte. „Laßt die Schätze nicht vermodern unter staubbedeckten Trümmern. Was nicht an die Sonne kommt, muß verdorren, muß verkümmern!“, schrieb er in Versen. Selbstverständlich wurde er zum Freund der Bestrebungen von Dr. Heinrich Ottenjann in Cloppenburg. Das Wachstum des Museumsdorfes begleitete er von Anfang an mit einer unübersehbaren Zahl von Zeitungsaufsätzen und ganzen Bildberichtseiten. In dem Riesenwerk sah er eine unschätzbare Repräsentation unserer bisher in kultureller Hinsicht verkannten und unterbewerteten Heimat. Darum stellte er es immer wieder als Erbe und Auftrag des Oldenburger Münsterlandes heraus. Unübersehbar ist auch die Fülle seiner Vorschläge, Anregungen und Hilfen im Vorstand des Heimatbundes, dem er als Schriftführer angehörte.

Alles, was Chefredakteur Hermann Thole schrieb und unternahm, geschah aus persönlichem und leidenschaftlichem Engagement für die Heimat. In diesem Feld war er Idealist und Romantiker, was nicht ausschloß, daß er im Alltag nüchtern und besonnen ohne Illusionen reagierte. Kannte er doch zur Genüge die Schwächen unserer heimischen Menschen und Verhältnisse. Gelegentlich hielt er den Finger darauf, was unerwünschte Verwicklungen zeitigen konnte. Die innere Konsequenz seiner lebenslangen Heimatarbeit führte ihn zwangsläufig auch über bittere Stationen des Mißverständnisses und der Verkennung. Später hat Hermann Thole aber doch die gebührende Würdigung und den öffentlichen Dank für seine Verdienste um die Heimat in reichem Maße erleben dürfen. Ja, seine Persönlichkeit genoß unbestrittene Autorität. Zu gern hätte er das Goldene Jubiläum des Heimatbundes im Herbst 1969 miterlebt. An den ersten vorbereitenden Besprechungen nahm er noch mit unvermindertem Interesse teil. Dann ließ der Lenker aller menschlichen Geschicke den irgendwie immer geradlinigen Lebensweg dieses kompromißlos heimatliebenden Mannes einmünden in den Bereich der Ewigen Heimat, und zwar am 6. Dezember 1968. Wenige Tage darauf nahmen zahllose Heimatfreunde tief trauernd an der Beisetzung auf dem Vechtaer Friedhof teil. Solange der Münsterlandgedanke, für den Hermann Thole zeitlebens so intensiv und erfolgreich eingetreten ist, echte Lebendigkeit besitzen wird, wird auch der Verewigte unvergessen bleiben.



## Georg Vogelpohl zum Gedächtnis

VON FRANZ KRAMER

Am 2. Juni 1969 starb in Vechta das Ehrenmitglied des Heimatbundes, Hauptlehrer a. D. Georg Vogelpohl, im Alter von 87 Jahren. Geboren am 1. Januar 1882 in Hagen bei Vechta, war und blieb Georg Vogelpohl im Münsterland fest verwurzelt, als Erzieher allezeit ein guter, väterlicher Freund der Jugend und seiner Kollegen und Kolleginnen und ein Heger und Pfleger der heimatlichen Natur.

Von 1919 bis 1938 war der Verstorbene Hauptlehrer an der kath. Volksschule in Neuenkirchen. Fast zwei Jahrzehnte hat er hier mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit als Lehrer gewirkt, das Organistenamt versehen und den Kirchenchor geleitet. Wegen seiner Weltanschauung und seines Dienstes in der Kirchengemeinde war er den damaligen Machthabern nicht genehm; einer Versetzung in eine entlegene Landstelle zog er die Pensionierung vor und siedelte in sein Eigenheim nach Vechta über.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges stellte er sich für soziale und karitative Arbeit zur Verfügung als Leiter der überkonfessionellen Hilfsgemeinschaft, Förderer des Overbergvereins, Vorsitzender des Gartenbauvereins und Organist in der Pfarrkirche St. Georg.

Georg Vogelpohl liebte seine Heimat, besonders die heimische Pflanzenwelt. Durch seine Initiative wurde die Anlegung und Markierung zahlreicher Wanderwege in dem waldreichen Berggelände von Neuenkirchen durchgeführt; er setzte sich mit ein für die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem „Lusthusboll“. Durch die stille Arbeitsweise und die gründlichen Kenntnisse der lebenden Natur begeisterte er Schüler und Heimatfreunde für die Wunderwelt der Pflanzen und Tiere. Zahlreiche Artikel hat er in Zeitungen und Heimatschriften veröffentlicht, u. a. im Heimatkalender 1953 „Klocken-Gerd“; im Heimatkalender 1954 „Zuckerei-Sigurgen“; in der Festschrift „800 Jahre Neuenkirchen“ — „Typische Pflanzen der Neuenkirchener Landschaft“ — „Rückblick auf die Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse“ — „Die Schulen der Gemeinde“ — „Sitten und Gebräuche“ — „Das schöne und anmutige Neuenkirchen“.

Georg Vogelpohl war im Heimatbund Mitglied des Ausschusses „Naturkunde und Heimatschutz“, war Beauftragter für Natur- und Landschaftspflege und hat lange Jahre die Heimatbibliothek betreut. Auf dem Delegiertentag in Goldenstedt am 5. November 1962 ernannte ihn der Heimatbund zu seinem Ehrenmitglied.

An seinem Grabe legte der stellv. Vorsitzende, Regierungsdirektor a. D. Franz Kramer, den Kranz des Heimatbundes nieder und sagte u. a.: „Du warst ein Kind unseres Oldenburger Münsterlandes, du liebtest unsere Heimat, ihre Menschen, Brauch und Sitte und vor allem, du liebtest die lebendige Natur, alles das, was blühte, kreuhte und fleuchte. Mit wachen Sinnen gingst du durch das Werden und Wachsen und teiltest anderen in Wort und Schrift mit, was du beobachtet und erfahren hattest. Viele Jahre warst du ein treues Mitglied des Ausschusses ‚Natur und Heimat‘. Du hast nach dem Zusammenbruch mitgearbeitet, unsere Heimatbibliothek neu aufzubauen und zu ordnen und hast sie jahrelang verantwortungsbewußt geleitet. Wir danken dir in dieser Stunde des Abschieds für all deine Mühen, deinen Einsatz, deine Hilfe.“



Durch den Tod verlor der Ausschuß Konrektor a. D. Heinrich Schürmann, Damme (1967), und Hauptlehrer a. D. Georg Vogelpohl, Vechta (1969).

Die Arbeit des Ausschusses für Naturkunde und Heimatschutz wird von Jahr zu Jahr vielschichtiger; aber die Aufgaben, Natur- und Vogelschutz in unserer engeren Heimat aus Liebe zur Landschaft und ihrer Kreatur zu pflegen, nehmen die Mitglieder des Ausschusses sehr ernst, denn Naturschutz ist eine kulturelle Aufgabe, ist Dienst am Menschen. Wir müssen Naturschutz betreiben und in Biotopen denken, ehe es zu spät ist. Wir brauchen großflächige Naturräume, brauchen Nistgelegenheiten für unsere Brutvögel und Rastplätze für unsere Zugvögel, die im Ablauf des Naturgeschehens auch in unserer Heimat eine wirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen haben. Wir müssen die landschaftsbiologischen Gesichtspunkte erkennen und entsprechend handeln.

## **Probleme der Pferdeleistungsschauen**

VON ALOYS MEYER

Das Jahr 1968 sah folgende Veranstaltungen:

1. Am 30./31. März fand das erste Hallenturnier in der neuen Halle in Neuenkirchen statt.
2. Am 27./28. April war das Großturnier und Rennen in Cloppenburg, Eröffnung der „Grünen Saison“.
3. Am 12. Mai Ponyturnier in Großenging bei Lindern.
4. Am 16. Juni Rennen in Engelmansbäke.
5. Am 7. Juli Pony-Großveranstaltung in Varwick bei Bunnen.
6. Am 26./27./28. Juli Oldenburger Landesturnier in Rastede.
7. Am 31. 8./1. 9. Pferdeleistungsschau im Reiterwaldstadion in Vechta.

Allgemein kann man zu den Veranstaltungen sagen, daß es ein Jahr der Bewährung war. Die Veranstaltungen wurden angekündigt als Pferdeleistungsschauen, als Rennen sowie unter der Bezeichnung Turnier. Welche Form dürfte das Richtige treffen? Wird es eine Wandlung der Veranstaltungen durch die Änderung des Zuchtzieles im hiesigen Gebiet geben? Was wird von einer Veranstaltung erwartet? Erstens vom Verein und vom Veranstalter, zweitens von den Teilnehmern, drittens von den Besuchern und Zuschauern?

Das sind Gedanken, die einem unwillkürlich in den Sinn kommen, wenn man nicht nur das letzte Jahr, sondern auch die vergangenen Jahre überdenkt. Wird die bisherige Form der Veranstaltung in unserem Oldenburger Raum noch beibehalten? Ich meine hiermit die besondere Art der Veranstaltungen nach dem Oldenburger Typus, in dem man alle Pferdeleistungsprüfungen unterbringt und durchführt.

Das führt zu einem Programm, das fast nicht mehr in zwei Tagen zu bewältigen ist. Oder kann man die Veranstaltungen aufgliedern, wie vorhin schon erwähnt, in a) Turnier, b) Rennen, c) Schau?

Zu den einzelnen Veranstaltungen möchte ich folgendes sagen:

Der Reiterverein Neuenkirchen führte erstmals seit seinem Bestehen in der neu erbauten Reithalle ein Hallenturnier durch. Über 210 Pferde verzeichnete